Ein Hirtenherz entwickeln (1)

Nachahmen ist die beste Form des Lernens. In der Antike beruhte Jüngerschaft auf Nachahmung. Ein Jünger lebte mit seinem Meister, lernte von ihm, beobachtete ihn, und tat, was er seinen Meister tun sah. Lernen geschah durch Hören, Sehen und Tun. Es gab keine Diskrepanz zwischen Leben und Lehre des Meisters.

Paulus lehrte die Leute in Ephesus drei ganze Jahre, was Jüngerschaft bedeutet. Das sehen wir in Apostelgeschichte 20,31. Lauwarme Christen kannte er nicht. Sein Ziel waren hingegebene Nachfolger von Jesus Christus. Für ihn gab es keine andere Art von Christen. Und bevor er die Gegend von Ephesus endgültig verlässt, trifft er sich ein letztes Mal mit den Ältesten der dortigen Gemeinde.

Lukas hat die Kernpunkte dieses Treffens aufgezeichnet, so dass seitdem jeder Älteste und Leiter die letzte Lektion, die Paulus für sie hat, überprüfen kann. In dieser einen Botschaft fasst Paulus das Vorbild des Hirtendienstes zusammen, um das es uns in dieser Lektion geht. Er zeigt, wie er bei ihnen gelebt hat. Ich empfehle jedem Leiter, diesen Abschnitt auswendig zu lernen und regelmäßig zu wiederholen.

Wir werden uns einige Teile dieses Textes ansehen, die sein Hirten-Herz besonders deutlich machen. Paulus (oder besser: Lukas) geht nicht auf Details ein wie: „Was ist die beste Tageszeit für einen Besuch?“ Wenn ich zusammenfassen sollte, welche Gedanken zum Hirtendienst er diesen Ältesten hinterlassen will, würde ich sagen: Der beste Hirtendienst beginnt damit, dass du so lebst, wie du es von den anderen möchtest.

I. Der beste Hirtendienst beginnt mit dem eigenen Vorbild

1. Das eigene Leben als offenes Buch (Apg 20,19)

So ist mein erster Punkt aus diesem Abschnitt: Vorbild sein macht dein Leben zu einem offenen Buch. Wir kommen gleich auf die Epheser in Apostelgeschichte 20 zurück, aber ich möchte euch zeigen, was Paulus in einer schwierigen seelsorgerlichen Situation zu der Gemeinde in Korinth sagt: *„Das habe ich auf mich bezogen, Brüder, und auf Apollos. An unserem Beispiel solltet ihr lernen, nicht über das hinauszugehen, was in der Schrift steht. Dann werdet ihr euch nicht für den einen auf Kosten des anderen wichtigmachen.“* (1. Korinther 4,6, NeÜ)

2. Leiten durch das eigene Vorbild

Vorbildlich leben stellt das Ziel des Hirtendienstes dar. Darüber sprechen wir in dieser Serie: dieser Hirtendienst an einzelnen. Du gehst mit gutem Beispiel voran. Geistliche Leiter leben vor, was sie lehren. Du kannst niemand dazu bringen ein Leben zu führen, das du selbst nicht führst. Ich habe mich kürzlich mit einem Mann, der zu einer der großen Weltreligionen gehörte, über die Verschleierung ihrer Frauen in der Öffentlichkeit unterhalten. Es ging um Sittsamkeit und darum, Männer nicht zu lustvollen Blicken zu ermutigen. Unsere Unterhaltung war freundlich, und es ergab sich ganz natürlich ihn zu fragen, ob seine Frau sich verschleiert. „Nein, das tut sie nicht“, antwortete er. Und ich dachte sofort: „Das ist aber keine gute Werbung für das, was du glaubst!“

Ein Beispiel: Wenn du ein Ältester bist, sehen die Leute deiner Gemeinde, wie du mit Geld umgehst. Sie sehen, dass du keine Schulden hast. Und du kannst andere in Schuldenfragen glaubwürdig beraten, wenn du selber lebst, wozu du andere ermutigen möchtest.

3. Dein Vorbild ist das Fundament deiner Seelsorge

Beim Hirtendienst geht es darum, Menschen im Glaubensleben anzuleiten und zu prägen, egal wie ihre Umstände sind. Dein Vorbild bildet das Fundament der Seelsorge. Die Leute sehen deinen Glauben und wie du die Schrift auf deine Lebensumstände anwendest. Woher sollen andere wissen, wie man mit Entmutigung umgeht, wenn du ihnen zwar gut zuredest, sie aber nie sehen lässt, wie du mit Entmutigung umgehst? Aber wenn sie dich dabei beobachten können, wenn dein Leben ein offenes Buch ist, gibt dir das eine Plattform ihnen zu sagen, wie man mit Entmutigung umgeht. Das bedeutet nicht, dass du genau die gleichen Dinge erleben musst wie sie; das Prinzip ist, in Bezug auf deine Glaubenskämpfe offen zu sein.

Hirtendienst hilft Menschen, inmitten ihrer Lebensumstände mit Christus zu leben. Es kann bedeuten, sie zu besuchen. Es kann bedeuten, ihnen auf ganz unterschiedliche Weise zu helfen oder sie mit Worten zu ermutigen. Es kann bedeuten, sie zu ermahnen oder sie zu trösten, wenn sie kämpfen und verletzt sind. Es kann heißen, ihnen zuzuhören. Natürlich kann es auch heißen, ihnen Worte der Schrift zuzusprechen und mit ihnen zu beten. Das alles sind verschiedene Arten, Menschen in ihren Schwierigkeiten zu ermutigen.

Aber letztlich heißt Seelsorge, Menschen zu helfen, ihre Augen auf Christus zu richten, damit sie vom Heiligen Geist getröstet werden können. Damit sie lernen, vom Herrn der ganzen Schöpfung gestärkt zu werden; seiner Führung zu folgen und ihn zu ehren, egal in welchen Umständen sie sich befinden.

Wir als Älteste werden Jesu Hände, Füße, Mund. Unser Ziel ist nicht, dass die Menschen uns sehen, sondern dass sie Christus in uns sehen. Wir sind nur Werkzeuge. Wir sind nur ein Handschuh, durch den Gottes Hand seinen Leib berühren kann. Wir wollen nicht, dass sie von uns Menschen abhängig werden. Es ist eine Sache, im Seelsorgedienst immer für andere da zu sein, aber wir wollen sie dazu bringen zu erkennen, dass wir nur ein Werkzeug sind. Derjenige, auf den sie sich stützen **müssen**, ist derjenige, der sie geschaffen hat, der sie liebt und für sie gestorben ist: Jesus Christus. Unser Ziel im Hirtendienst und auf persönlicher Ebene ist es, Menschen zu helfen, Christus zu sehen. Er ist der Oberhirte; er ist derjenige, der seine Schafe kennt. Ihr seht, das schafft eine Plattform für einen Dienst der Ermutigung.

Ich erinnere mich an einen Bruder, der in seinem Dienst entmutigt war. In seiner Gemeinde hatten sich viele gegen ihn gewandt und lehnten ihn als Leiter ab. Er kam zu mir und suchte meinen Rat. Das erinnerte mich an eine Zeit, in der ich Ablehnung erlebt hatte. Einige meiner engsten Freunde hatten sich gegen mich gewandt, meine Mitarbeiter lehnten meinen Dienst ab. Ich war damals so entmutigt, dass ich zu einem gottesfürchtigen älteren Bruder ging, der für seinen festen Glauben bekannt war und geachtet wurde, und ihm meine Geschichte erzählte. Was dann passierte, war faszinierend und ungeheuer ermutigend: Er erzählte mir von einer Zeit in seinem Leben, in der Menschen ihn und seinen Dienst abgelehnt und andere gegen ihn aufgebracht hatten. Ich war so ermutigt von seiner Geschichte, dass ich spürte: Wenn er das überleben und von Gott gebraucht werden konnte, gab es auch für mich Hoffnung. Diese Geschichte erzählte ich dem Bruder, der selbst so entmutigt zu mir gekommen war, und wir sprachen über Schmerz, über Einsamkeit und das Gefühl zu versagen. Er war so ermutigt zu hören, dass ich mit ganz ähnlichen Dingen zu kämpfen gehabt hatte! Er konnte es verstehen; ich konnte ihn verstehen. Er ging voll Hoffnung wieder weg.

4. Unser Vorbild bereitet wiederherstellende Seelsorge vor

Seht ihr, Vorbild und Offenheit im Blick auf unser eigenes Leben machen wiederherstellende Seelsorge möglich. Die Leute sind bereit auf uns zu hören, weil sie wissen, wir sind keine geistlichen Superhelden, die nie Probleme hätten. Du kannst niemand wiederherstellen, niemand zum Herrn zurückbringen, wenn du selbst nicht aufrichtig lebst. Nichts wird Bemühungen jemanden zu#rückzubringen so sehr untergraben wie fehlende Glaubwürdigkeit. Sie werden dich oder mich nicht ernst nehmen. Auch wenn wir Menschen mit ihrer Sünde konfrontieren müssen, ebnen unsere Echtheit und Aufrichtigkeit den Weg, dass sie auf uns hören.

Wenn es darum geht, jemanden zurückzugewinnen – sollte das deine Aufgabe in der Seelsorge sein – musst du dir ganz klar darüber sein, was dein Ziel ist. Wenn es dir nur um den Ruf der Gemeinde geht, oder du den Unruhestifter beseitigen oder den Ärger irgendwie abmildern willst, dann verfehlst du das Ziel.

Deshalb sagte Paulus den Korinthern – und diese Gemeinde war als fleischlich und ausschweifend bekannt – in 1. Korinther 11,1: *"Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin."* Er tadelte viel, aber im Grunde wollte er, dass sie seinem Vorbild im christlichen Leben folgten. Das ist so, als ob man zu jemand, der versucht einen Knoten zu binden, sagt: "Schau mal her, ich zeig' dir, wie es geht!". Das ist das, was Paulus hier sagt. Das ist kein Hochmut, das ist Lehren. Wir müssen lehren und vorleben, was wir wissen, sonst werden wir in unserem Hirten- und Seelsorgedienst nicht weiterkommen. Und so, wie wir wissen müssen, wie ein Knoten gebunden wird, bevor wir es anderen beibringen können, musst du auch wissen, wie man das Leben führt, das du den anderen beibringen möchtest. Wenn du versuchst, jemand dahin zu bringen, dass er Buße tut und demütig seinen Fehler zugibt, dann muss er wissen, dass dir das auch selber nicht fremd ist. Paulus sagt in Philipper 3,17: *"Nehmt mich als Vorbild, Geschwister; und lernt auch von denen, die unserem Beispiel folgen!"* Und etwas später sagt er in Philipper 4,9 (NeÜ): *„Handelt nach dem, was ihr von mir gelernt und gehört und was ihr auch an mir gesehen habt! Dann wird der Gott des Friedens mit euch sein."* Paulus spricht von den Dingen, von denen er möchte, dass sie sie lernen. Auch Petrus lehrt Älteste in 1. Petrus 5,3, auf diese Weise Hirtendienst zu tun: „Führt euch auch nicht als Herrscher in euren Gemeinden auf, sondern seid Vorbilder für eure Geschwister!"

Erkennst du das Prinzip hier, das Muster? Die Apostel sagen zu allen anderen: „Benutzt euer Leben als Beispiel!" Das ist eines der besten Hilfsmittel im Unterricht, eines der besten Werkzeuge in der Seelsorge, die es gibt. Die Schrift ist voller Beispiele von Hirtendienst durch Vorbild.

Das war jetzt eine erste Einführung in das Konzept. Es geht darum, ein Herz für den Hirtendienst zu entwickeln. Im nächsten Vortrag werden wir anschauen, wie Paulus diesen Dienst vorgemacht hat, während er mit den Ältesten von Ephesus zusammen war. Ich hoffe, du bist dabei!

Weiterdenken

1. Was ist der Unterschied, ob wir mit unserem Leben ein Vorbild für andere geben oder ob wir vor anderen mit unserer Gerechtigkeit angeben?
2. Wie viel aus seinem persönlichen Leben sollte ein Ältester mit anderen teilen? Sollte er anderen seine „schmutzige Wäsche" zeigen? Könnte es sogar gefährlich sein, anderen zu viel von sich zu preiszugeben?

Anwenden

1. Erinnere dich (und schreibe es auf!) an eine Zeit in deinem Leben, in der es Kämpfe gab und du beinahe deinen Glauben oder deinen Dienst aufgegeben hättest – eine Zeit, in der es dir vorkam, als wären die Kosten der Nachfolge zu hoch. Wie hast du dich gefühlt? Wie kamst du aus diesem Loch wieder heraus? Gibt es jemand, dem du davon erzählen solltest?
2. Gibt es einen Bereich in deinem Leben, in dem deine Lehre nicht mit deinem Leben übereinstimmt? Welcher Bereich ist das, und wie willst du das ändern?